Schwangerschaftsabbruch : so nicht!

Autor(en): A.F.

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen

Band (Jahr): 5 (1979)

Heft 8

PDF erstellt am: 24.05.2024

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359101

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

Als Frau in der Partei

Als ich im Jahre 1965 in die Junge Sektion der Partei der Arbeit eintrat, sah ich überhaupt keine Probleme, die meine Stellung als Frau betrafen. Ich war mir bisher als Frau noch nie diskriminiert vorgekommen, weder zuhause noch in meinem Beruf als Lehrerin. Die Frauenfrage war auch damals noch nicht aktuell, man sprach gar nicht darüber.

Erst durch meine Mitarbeit am "Scheidungshandbuch" der FBB erfuhr ich, wie Frauen unterdrückt werden, was sie alles von Männern erdulden müssen, und wie wenig Möglichkeiten sie haben, wenn sie sich wehren wollen. Nun schämte ich mich fast etwas meiner Naivität, mit der ich über gewisse Probleme einfach hinweggesehen hatte.

Bei den Sitzungen in dieser Arbeitsgruppe erlebte ich auch mich langsam anders, ich sprach und diskutierte mit und realisierte, dass ich früher in der Partei genau die Rolle gespielt hatte, die Frauen bis anhin immer spielten — schweigend zuzuhören. Ich hatte mich an einer Parteiversammlung nie getraut zu sprechen, sondern vorwiegend Protokolle geschrieben und getippt und die Kasse geführt

Ich hatte mich auch gefürchtet, den Mund aufzutun, weil ich hämische Blicke der Männer erwartete und Bemerkungen wie:

"Was hat denn die zu sagen?" -

Irgendwie war ich auch überzeugt gewesen, dass ich nichts zu sagen hätte, und dass andere dies viel besser tun könnten — vor allem natürlich Männer.



Käthi Weber, Partei der Arbeit Zürich, Lehrerin

Nach der Auflösung der Jungen Sektion trat ich aus der Partei aus. Der Kontakt zu einzelnen Genossen brach aber nie ganz ab und ich erfuhr aus Diskussionen mit ihnen, dass in der Partei gewisse Änderungen vor sich gingen, genauso, wie auch ich mich änderte. (1975 trat ich deshalb wieder in die Partei der Arbeit ein.) Durch meine Mitarbeit in der FBB und später in der OFRA wurde ich immer mehr mit Frauenproblemen konfrontiert, die auch mich betrafen. Ich erlebte an mir selbst, dass ich mich artikulieren konntę, und dass mir auch zugehört wurde.

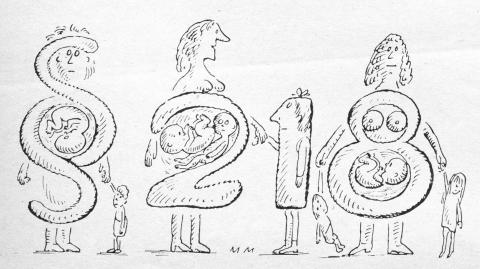
Mein neu gewonnenes Selbstbewusstsein half mir nun auch, meine Meinung an Parteiversammlungen zu äussern, wobei mir nicht nur die Solidarität der Genossinnen sehr viel half, sondern auch diejenige von "emanzipierten" Genossen. Eine Aufgabe unserer Frauenkommission, in der ich mitarbeite, ist es unter anderem auch, diese Solidarität zu fördern, auch noch viel mehr Genossinen den Mut zu geben, ihre Meinung frei zu äussern.

Noch dominieren in sehr vielen Parteigremien die Männer, doch werden Frauen, die sich für leitende Funktionen zur Verfügung stellen, sehr gefördert.

Ich empfinde die Strukturen und die Zusammensetzung der Partei der Arbeit nicht als Ausgesprochen männlich, sondern nur vorläufig noch als zuwenig weiblich, für mich als Frau also eine Aufgabe, dies zu ändern.

Schwangerschaftsabbruch:

So nicht!



(AF) Das Problem des Schwangerschaftsabbruchs soll nicht föderalistisch, sondern in der ganzen Schweiz einheitlich geregelt So möchte es die zuständige werden. Nationalratskommission nach einem allerdings äusserst knappen Entscheid (7 zu 8 Stimmen). Die Kommission verabschiedete einen Gesetzesentwurf mit sozialmedizinischer Indikationslösung, wobe auf das Gutachten eines zweiten Arztes verzichtet wird. Die Abtreibung ist also dann straflos, wenn damit die Gefahr einer schweren Beeinträchtigung der körperlichen, seelischen oder geistigen Gesundheit der Schwangeren abgewendet werden muss. Es soll auch eine nicht anders abwendbare soziale Not berücksichtigt werden.

Die Schweizerische Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruch (SVSS), die damals die Fristenlösungsinitiative lanciert hatte, und die Ofra beharren auf der föderalistischen Lösung, denn im heutigen Zeitpunkt garantiert nur sie eine, wenn auch nicht optimale Lösung des Abtreibungsproblems. Es muss dem Willen des Volkes entsprochen werden, den dieses in den Abstimmungen regional verschieden zum Ausdruck gebracht hat. In einem Communique bringt die Ofra ihre entrüstung über den neuen Vorschlag zum Ausdruck. Er ist nur ein zweiter Aufwasch der Indikationslösung, die bekanntlich vom Volk abgelehnt worden ist und bedeutet einen Schritt zurück. Es ist nun endlich Zeit für einen mutigen Schritt vorwärts, das heisst mindestens für eine föderalistische Lösung!